

Anton Auer

Ehrenamtlicher Präsident der Akademie der LehmKunst

Datum: 27.5.2017

Ort: Altmelon, Waldviertel

Das Gespräch führte Alice Eigner

Anton Auer ist ehrenamtlicher Präsident des Vereins Akademie der LehmKunst. Er beschäftigt sich mit Lehm im Allgemeinen und bietet Seminare zu verschiedenen Lehmbautechniken an. Als einer der ersten Lehmputzer in Oberösterreich machte er sich 1997 mit Spezialputzen selbstständig. Er bietet Beratungen und Konzepte zur Altbausanierung an, wobei der Fokus auf ökologischen Baustoffen liegt.
www.lehmkunst.at

Wie sind sie zum Lehmbau gekommen?

AA: Ich bin eigentlich über einen Freund zum Lehmbau gekommen. In den Anfangsphasen des Lehmbaus in Österreich hat er als Fotograf gearbeitet. Er hat zu mir gesagt: „He Toni, ich hab was gesehen, du wärst der richtige Typ dafür, das würde zu dir passen. Diese Geschichte mit dem Lehm.“ Und auf Grund dessen bin ich dann als einer der ersten zu einem Seminar vom Roland Meingast gekommen und habe mir das Material mal angesehen. Dazu gibt es eine ganz lustige kleine Geschichte. Mit dem Seminar mitgeliefert gab es eine Tonne Lehm. Ich habe dort am ersten Tag angerufen und gesagt: „Du, mir wäre es lieber ich bezahle weniger fürs Lehmbauseminar und du behältst dir den Lehm, weil ich möchte eigentlich nur das Seminar besuchen und hab kein Interesse daran, dass ich jetzt Lehmbau mache.“ Nach dem ersten Tag Lehmbauseminar sind wir noch am Abend zusammengesessen und da habe ich mich umentschieden. Ich habe wieder im Büro angerufen und habe gesagt: „Du, vergiss das! Ich mache sowieso Lehm, mir taugt das. Ich habe jetzt gesehen, nach einem Tag, wie Klasse das ist. Das machen wir so wie vorher besprochen, ich brauche die Tonne Lehm und ich brauche dann sowieso noch mehr.“ So hat das ganze begonnen. Ich habe schon davor als Putzer gearbeitet und nach ca. einem Jahr Parallelarbeit (Materialumstellung) haben wir dann die Firma komplett auf Lehmputz umgestellt.

Und davor haben Sie mit konventionellen Putzen gearbeitet?

AA: Davor habe ich mit normalen Putzen gearbeitet. Ich komme aus dem Baugewerbe und habe ursprünglich Maurer gelernt. Später bin ich dann in die HTL gegangen und wurde Bautechniker. Ich bin dann aus der Firma, in der ich als Bauleiter angestellt war, ausgestiegen und habe mich 1997 selbstständig gemacht und habe verschiedenste Arten von Putzen gemacht, die es praktisch zu diesem Zeitpunkt kaum gegeben hat. Spezielle Außenputze wie Schlämmputze oder Innenputze die keiner machen wollte, wie zum Beispiel runde Kanten usw. Ein bisschen anders als die Anderen und da ist mir das Lehmbaumaterial sozusagen super zugefallen. Es hat sich so wunderbar ergeben, dass man mit diesem Material so gut gestalten und auch die Kreativität ausleben kann. Wenn man halt nicht nur die Standardversionen macht, hebt man sich von den großen anderen Putzern ab oder von einem Handwerker.

In Oberösterreich war ich einer der ersten, der Lehmputz gemacht hat und so hat man schon mal den Fuß in der Tür bei Kunden, die an biologischen Baustoffen interessiert sind. Dieses Thema wird jetzt immer mehr.

Jetzt mache ich auch schon sehr viele Lehmbauschulungen. Tadelakt ist auch so ein Punkt, das ist eine marokkanische Putztechnik. Das ist eine Ergänzung zum Lehm, nämlich dort, wo man den Lehm nicht einsetzen darf, wie zum Beispiel im Spritzwasserbereich in der Dusche. Das ist eine feine Geschichte!

Was fasziniert Sie am Baustoff Lehm?

AA: Diese Natürlichkeit, dieses geschmeidige Material und diese schöne Verarbeitung. Man kann den Lehm mit bloßen Händen verarbeiten. Dafür benötigt man keine Schutzkleidung und wenn man einen Spritzer ins Aug´ bekommt ist es kein Problem, man wischt sich die Steine aus den Augen und arbeitet weiter, hingegen beim Kalkputz verätzt man sich die Augen.

Der Lehmputz ist mittlerweile ein Gestaltungselement. Der Kunde bekommt nicht nur einen 0815 Innenputz, sondern auch eine Wandgestaltung. Das ist das Schöne, was mir an der Sache so gefällt. Wir binden den Kunden in die Planung mit ein. Früher hat der Kunde gesagt was er will und wir haben das gemacht. Jetzt binden wir den Kunden ein. Es ist vieles möglich, da das Material einiges zulässt. Wenn man mehrere Schichten Lehmputz aufträgt, lassen sich die Wände unterschiedlich gestalten und man kann zum Beispiel eine Sonne an der Wand formen. Es können zwei, drei, vier, fünf Schichten Lehm aufgebracht werden und dann drückt man die Finger oder die Hände in den Untergrund. Die Bauherrn oder auch deren Kinder bringen sozusagen deren Energie hinein. Wenn es dem Bauherrn Jahre später nicht mehr gefällt - die Kinder sind groß und dann finden sie das uncool - dann geht man einfach her, macht die Wand nass und streicht und reibt die Form zu und sie ist weg. So etwas geht eben nur mit Lehm. Diese Gestaltungsfreiheit und diese Gestaltungsmöglichkeit ist einfach das Schöne an dem Naturbaustoff und dass man mit bloßen Fingern arbeiten kann.

Wie lange beschäftigen Sie sich bereits mit dem Baustoff Lehm?

AA: Das sind jetzt annähernd 18 - 19 Jahre, denke ich.

Wowh - ganz schön lange!

AA: Ja, wir wundern uns selber auch öfter und wenn wer fragt, wie lange wir das schon machen, muss ich immer kurz nachdenken und zurückrechnen.

Wie viele Projekte haben Sie bereits realisiert?

AA: Das weiß ich nicht, keine Ahnung. Es gibt Projekt die sind klein und beginnen zum Beispiel mit einer Sauna - ein Raum mit 2x2 oder 2x3 Meter. Oder es gibt auch größere Projekte, ganze Häuser, mit bis zu 1.500 m² Lehmputz. Ich mache große Häuser, kleine Häuser, Holzhäuser, Ziegelhäuser, Steinhäuser, Altbausanierung... na ja - alles wo man den Lehm einsetzen kann. Wir haben für das Schiestlhaus die Lehmplatten mit dem

Hubschrauber hinauf geflogen. Ich weiß nicht, wie viele Projekte es sind, ich habe nicht mitgerechnet. Im Moment sind es weniger, weil wir mehr Seminare machen. Früher waren es natürlich mehr. Es ist auch die Frage, wie viel Leute man beschäftigt.

Wie viel Projekte haben Sie dieses Jahr schon gemacht?

AA: Dieses Jahr waren es noch nicht so viele, es waren vielleicht 7 – 8 Projekte. Wir haben heuer schon einige Seminare gemacht. Ich mache Strohballenseminare zusammen mit Herbert Gruber. Diese sind einmal im Monat und dabei mache ich den Lehnteil. Ich mache Projekte in Österreich und im angrenzenden Ausland (Schweiz, Deutschland und Slowenien). Das weiteste war bisher Kreta im Jahr 2008. Dort hatten wir auch eine Baustelle mit einem deutschen Bauherrn.

Wie bringen sie den Lehmputz dort hin?

AA: Den haben wir mit dem Schiff dort hingefahren, also über den Wasserweg. Das letzte Stück zur Baustelle dann mit dem LKW. Es waren 18 Tonnen Material. Das ist auch eine preisliche Sache, wenn man das Material soweit verschifft, der Transport ist relativ teuer. Das ist jetzt natürlich nicht im Sinne des Erfinders. Es gibt auch in Kreta Lehm, aber es hat keiner gewusst, wo es ihn gibt. Niemand hat jemals dort einen Lehm aufbereitet und es gibt niemanden vor Ort, der mit Lehm arbeitet. Sonst wäre ich dort nicht hinunter gekommen, das hätte sonst wer vor Ort gemacht. Naja, das hat sich einfach so ergeben. Der Kunde hat das bei uns auf einer Messe gesehen und wollte das einfach haben. Ich habe gefragt wo die Baustelle liegt und als er Kreta sagte, habe ich gemeint, dass es für mich ok sei, wenn er die Kosten dafür übernimmt. Ich hab mir das Motorrad mitgenommen und war fünf Wochen dort. Seitdem habe ich einen Schlüssel von dem Haus und ich habe mein Motorrad noch immer unten stehen, ohne Pickler natürlich. Jetzt kann ich jederzeit hinfahren, es ist jetzt eine kleine Ferienwohnung für mich geworden. Wir sind Freunde geworden, was sehr oft vorkommt bei meinen Kunden. Beim Lehmputz findet sozusagen eine andere Kommunikation statt als bei herkömmlichen Baustellen, wo der Kunde gar nicht da ist. Der lässt einfach bauen. Meine Kunden sind einfach anders. Die haben eine andere Einstellung zum Leben und eine andere Einstellung zur Baubiologie, sonst kämen diese auch gar nicht auf den Lehm. Auf diesen Baustellen gibt es immer etwas zu essen. Das heißt, wir werden fast immer versorgt, was heutzutage immer seltener wird. Ich bin Vegetarier und sie kochen extra für mich, was super ist. Ja, das ist eine Wertschätzung! Und diese Wertschätzung versuchen wir oder ich auch in Form einer schönen Arbeit zurückzugeben.

Die Frage haben Sie eigentlich schon beantwortet - wie Sie sich das Wissen über den Lehmputz angeeignet haben, nämlich über den Herrn Meingast. Haben Sie noch mehr Seminare gemacht?

AA: Ja, ich habe auch ein Seminar bei Minke besucht. Das ist ein Lehmputzmeister in Deutschland, der sich schon sein Leben lang mit Lehmputz beschäftigt. Minke kennt ein jeder, wenn es um Lehmputz geht. Er hat auch Seminare in Österreich gehalten. Ich habe am Anfang bei verschiedenen Baustellen mit verschiedenen Mitarbeitern mitgeholfen. Dann habe ich Verschiedenes ausprobiert und Versuche gemacht, im Selbststudium. Und immer wieder zerlegt, was nicht funktioniert hat.

Wie war das am Anfang, haben Sie zuerst alles selber für sich ausprobiert?

AA: Nein, ich habe auch gleich für Kunden gearbeitet! Vorher habe ich mit den Kunden gesprochen. Wir machen da jetzt was Neues, lass dich darauf ein. Vertrauen! Ich habe sehr oft etwas Neues probiert, gemeinsam mit dem Meingast. Der Meingast ist ein sehr guter Forscher und ich schätze ihn sehr. Wir haben viel Zeit miteinander verbracht und wenn wir etwas Neues ausprobieren wollten, haben und wir das den Kunden gesagt: „Du, wir haben ein neues Produkt – können wir das bei dir probieren? Falls was schief geht, wird es erneuert, ergänzt“, ... was es auch gegeben hat, es hat nicht immer alles auf Anhieb funktioniert, das ist einfach so. Und so haben wir uns herangetastet und manche Projekte haben wir auch fallen lassen. Wir haben mal versucht, eine Lehmplatte zu erzeugen. Da hat man einfach gesehen, dass diese Variante der Lehmplatte nicht funktioniert und dann haben wir einen Schlussstrich darunter gezogen. Da haben wir beschlossen, es wieder so zu machen wie früher. Man darf auch erkennen und sagen, das ist jetzt einfach der Punkt, da lassen wir es einfach gut sein.

Wie war diese Lehmputzplatte aufgebaut?

AA: Es war eine Putzträgerplatte

Eine Putzträgerplatte?

AA: Ja, es war eine Kombiplatte, ein herkömmliches Material mit einem Lehmputz drauf. Die Idee dahinter war, dass man nicht mehr vollflächig verputzen braucht. Das hat aber nur funktioniert, wenn wir es selber gemacht haben, weil wir auf die Verklebung der Platten geachtet haben. Wenn das ein Kunde das erste Mal gemacht hat, dann hat es nicht funktioniert. Wenn ich ein Produkt habe, das nur dann funktioniert, wenn es ein Spezialist macht, dann ist es nicht allgemein tauglich. Deswegen haben wir einfach die Version lassen und sind wieder zurückgegangen zu der alten Platte. Wir wollen ein Produkt entwickeln, bei dem man die letzte Putzschicht nicht ausführen muss. Es wäre für die heutigen Häuselbauer, also für die Selbstbauer, einfacher, wenn diese nur ganz wenig Material in die Fugen spachteln, die Platte anfeuchten und dann verreiben. Ähnlich wie bei einer Gipskartonplatte. Diese braucht man in der großen Fläche auch nicht neu verreiben. Wir wollten diese großflächige Spachtelung beziehungsweise das Putzen einfach sparen. Das war der Gedanke dahinter, aber das war nicht so der Renner. Viele andere Sachen sind gut gegangen und haben gepasst.

Jetzt habe ich wieder ein neues Projekt. Ich möchte demnächst mein eigenes Haus bauen. Es soll ein Strohbau werden, ein ovales Haus, also auch nicht rund. Mit einem Mandaladach und ich möchte die verschiedensten Techniken einfließen lassen. Auch will ich darauf schauen, was wir wirklich zum Leben benötigen, auf die Grundbedürfnisse reduzieren. Der Gedanke ist jener: Die Kinder sind groß, ich brauch kein Haus mehr mit 300m². Diese Sachen sind schon abgehakt, das habe ich alles schon hinter mir. Jetzt soll es ein Haus werden zwischen 70, 80, 90 vielleicht 100m². Das sind Häuser, die sehr großen Anklang finden. Ich wurde schon mehrfach darauf angesprochen und es haben sich schon einige Leute gemeldet, die bei so einem Projekt mitarbeiten wollen. Es soll ein Vereinsprojekt

werden, mal schauen wann wir beginnen. Ich bin im Moment in der Planungsphase und ein weiterer Schritt wir sein, diese Idee auch den Kunden anzubieten. Nicht nur den Lehmputz sondern auch Tiny Häuser, Tiny Homes Konzepte. Wie auch immer man es nennen mag. Einfach reduziert auf das Wesentliche. Wenn man ein zweites Mal baut, wenn man geschieden ist, dann will man nicht mehr 300.000 für ein Haus ausgeben. Das mag man sich nicht mehr erarbeiten. Lieber habe ich Freizeit. Das Haus darf vielleicht nur siebzig- oder achtzigtausend Euro kosten, es soll leistbar sein. Das ist mein Ziel.

Sie sind also dran, ein Seminar für günstiges Bauen zu entwickeln?

AA: Genau, ich habe ein Haus entwickelt, das mit einfachen Mitteln aber mit Naturbaustoffen durchführbar ist. Die teuren Sachen lasse ich einfach weg und schaue darauf, wie man zu günstigeren Sachen kommt. Und man glaubt gar nicht, welche Wege sich auftun, wenn man ein bisschen schaut und flexibel an die Sache heran geht. Es muss vielleicht nicht immer genau die Größe von Bauteilen sein, die geplant wurden. Wenn man Fenster genau in der Größe die man haben will kauft, dann kosten diese ca. 1.200,- Euro. Beim Fensterhersteller stehen 100 Fenster, die vielleicht um 10cm größer oder kleiner sind - blau, weiß oder grün. Diese bekommt man um 100 Euro. Man kauft zuerst die Fenster und dann macht man die Öffnung. Das ist der springende Punkt. Das ist nur eine Variante. Ich hab jetzt Fenster für mein Haus um 800 Euro gekauft. Da bekommt man normalerweise eins. Wenn man dieses Konzept mit vielen Sachen durchdenkt, dann bekommt man den Quadratmeterpreis runter. Ich mag lieber in der Sonne sitzen, als für ein Haus arbeiten, das ich mir dann nicht mitnehmen kann. So ist das. Es soll einfach ein gutes Wohnklima haben und das Notwendigste soll drinnen sein. Schweifen wir eh nicht aus?

Sie haben sich auf Lehmputze spezialisiert. Haben Sie andere Lehmbautechniken, die Sie können oder die Sie mal verfolgt haben?

AA: Ja, der Lehmputz ist das, womit wir Geld verdienen, sagen wir mal so. Und alle anderen Sachen sind einfach Spielereien, wie eine Stampflehm-mauer, ein Stampflehm-boden oder Lehmschüttungen. Weitere Themen die ich mache, die auch großen Anklang finden, sind Altbauberatungen und Sanierungsberatungen. Das ist immer wieder ein großes Thema. Zum Beispiel: Wie saniert man ein 100jähriges Steinhaus, das nicht feuchtigkeitsgeperrt ist? So um die Jahrhundertwende ist die Grenze, ab da hat es horizontale Feuchtigkeitssperren gegeben. Vorher hat es keine gegeben. Wie bekommt man so ein Haus trocken? Das ist in unserer Gegend (Waldviertel, Mühlviertel) immer wieder eine große Frage. Es gibt sehr viele Steinhäuser, die ein paar hundert Jahre alt sind, alle sind nass, alle haben Probleme mit der Feuchtigkeit und mit Schimmel. Diese Sanierungen sind auch so ein Steckenpferd von mir. Mir gefällt es, Beratungen und Konzepte zu machen und dann Firmen zu finden, welche die Durchführung machen. Ich kann nicht alles machen, aber ich schaue dann darauf, dass alles in meinem Sinne durchgeführt, saniert, wird. Es gibt biologische Materialien, die für die Sanierung eingesetzt werden können, zum Beispiel ein biologischer Vollwärmeschutz und kein Styropor. Eine Innendämmung, Außendämmung, Lehmputze, und dort wo der Lehm seine Grenzen hat, setzt man Kalk ein. Da greift eins ins andere. Wir machen schon verschiedene Lehm-

bautechniken, aber ein großes Thema ist natürlich der Lehmputz.

Welche Lehmbautechniken lehren Sie bei ihren Lehmbauseminaren?

AA: Wir machen alle möglichen Arten von Lehmtechniken, das heißt angefangen vom Grobputz über den Feinputz und Edelputz bis zu Strukturen und Strukturputz. Wir formen Wandleuchten, die aus der Wand raus wachsen. Wir versuchen auch die Gestaltung ein bisschen mit hineinzubringen. Beim Lehmseminar haben wir jetzt auch ein Lehm-mauerwerk gemacht. Es gibt ja nicht nur den Lehmputz, es gibt auch Lehmgranulat für die Bodenschüttungen für jemanden, der einen biologischen Fußbodenaufbau machen will. Ich mache zwar nicht die Ausführung, aber ich berate die Leute. Es gibt auch andere Materialien als Erdölprodukte. Eine biologische Variante zur Styroporplatte an der Außenwand wäre Glasschaum-schotter oder eine Glasschaumplatte. Ich mache gerne drauf aufmerksam, was es für Alternativen zu normalen Baustoffen gibt. Das ist der Sinn und Zweck. Ein bisschen Bewusstseinsbildung und zu zeigen, dass es auch noch etwas anderes gibt als nur die Bauchemie. Viele Leute wissen gar nicht, was sie sich antun, wenn sie sich zum Beispiel einen Gipsputz hinein machen. Wenn Sie es wüssten, würden Sie ihn nicht kaufen. Gut, dass sie es nicht wissen.

Mit welchen Lehmbaufirmen arbeiten sie zusammen, bzw. woher beziehen sie den Lehm?

AA: Hauptsächlich von der Firma Sand und Lehm, das ist der gleiche Hersteller, der früher für die Firma Natur und Lehm produziert hat. Diese Sandgrube ist in der Gegend zwischen Krems und St. Pölten, in Winzing, und dort gibt es sehr guten Lehm und auch sehr gute Sande. Der Großteil im Lehmputz sind Sande und hier wird überwiegend Quarzsand eingesetzt. Und der Großteil in einem Lehmputz ist einfach der Sand, der überwiegt, und deswegen ist auch die Qualität des Sandes wichtig. Gut ist, dass der Quarzsand nicht mit Radon belastet ist, was ein großes Thema ist. Auch der Meingast schätzt das Material sehr und ist dort hängengeblieben und solange es nichts Besseres in Österreich gibt, werde ich jetzt nicht groß wechseln. Sand und Lehm ist mein Hauptlieferant, aber es gibt da und dort Projekte, bei denen wir mit einem anderen Lehm, oder einer Eigenlehmmischung, arbeiten. Wie zum Beispiel im Garten der Generationen. Da haben wir Eigenmaterial verwendet oder beim S-Haus haben wir teilweise Eigenmaterial verwendet. Wenn ein Kunde den Lehm von seinem Grundstück verwenden will, wenn er einen sehr lehmigen Boden hat, dann sagen wir auch nicht nein. Sei es aus ideologischen Gründen, oder weil es ihm gefällt, wenn er den Lehm, der aus der Baugrube raus gekommen ist, dann drinnen verwendet. Wir machen fast alles, was mit Lehm-bau zusammenhängt.

Bestellen Sie die fertige Putzmischung bei der Firma Sand und Lehm oder manchmal auch nur ein Lehm-pulver für Projekte?

AA: Ja, das kommt darauf an. Wenn jemand eine Eigenmischung machen will, dann bestellen wir zum Beispiel ein Lehm-pulver und nehmen den Sand von vor Ort. Aber meistens nehmen wir den gesamten Lehmputz, das fertige Produkt von der Firma Sand und Lehm, denn wenn ich als Firma gegenüber

einem Kunden auftrete, dann möchte ein Material haben, das ich nicht selber testen muss. Der fertige Lehmputz ist getestet und wir wissen die Druckfestigkeit, die Biegezugfestigkeit und wir wissen was das Material kann. So habe ich eine Garantie im Rücken, wenn irgendwas schief laufen sollte, wenn es zum Beispiel einen Falschmischung war. Der Kunde bekommt eine geprüfte Qualität, die ständig überwacht wird. Wenn ich ein Aushubmaterial verwende, dann habe ich keine Kontrolle über das Material. Ich grabe den Lehm aus und dann liegt es in meinem Ermessen zu sagen, wie viel Sand ich dazugebe. Gebe ich zu viel Sand dazu, dann sandet das Material, das Material ist dann zu wenig bindig und gebe ich zu viel Lehm hinein, dann reißt das Material. Dann habe ich keine Kontrolle, und wenn ich die Eigenmischung labormäßig untersuchen würde, dann würde das einfach die Zeit und das Geld sprengen. Das macht überhaupt keinen Sinn, da greift man besser zu einem Fertigmateriale. Wenn das aber wer aus ideologischen Gründen machen will, ist das für mich ok. Früher hat jeder selber den Lehm ausgegraben und der Lehmputz in Salzburg hat eine andere Qualität wie der im Waldviertel oder der in Wien. Es handelt sich natürlich um andere Lehme, da sie aus einer anderen Gegend stammen und das Verwitterungsmaterial Lehm ist einfach überall anders. Lehm gibt es zu 90% auf der ganzen Welt. Bei mir im Waldviertel haben wir keinen Lehm, wir haben sandige Böden. Da muss man schon ein bisschen weiter runter fahren, zirka dort wo der Zöchbauer ist, an der Grenze zum Weinviertel. Dort gibt es natürlich lehmige Böden.

Beschäftigen Sie sich hauptsächlich im Neubau oder auch mit Sanierungen? Sanierungen und Altbau haben Sie schon erwähnt, aber was überwiegt?

AA: Beim Lehmputz überwiegt der Neubau und da werden die Anfragen immer mehr. Es sind sehr häufig Holzhäuser, die innen mit Lehm verputzt werden. Holzhäuser haben sehr wenig Speichermasse im Gegensatz zu einem Ziegel- oder Steinhäuser. Das hat das Holzhaus nicht und statt der Gipskartonplatte macht man einen Lehmputz, um nicht das Barackenklima zu haben. Es ist sinnvoll, ein stärkeres Material zu verwenden in Form von Lehmplatten oder in Form von einem Lehmputz. Somit habe ich viel Speichermasse im Haus und der Lehmputz sorgt für das gute Wohnklima. Das wird immer mehr, aber das ist von Gegend zu Gegend anders. Teils gibt es wieder mehr Holzhäuser, aber bei uns sind es eher konventionelle Bauten. Man hat das Gefühl, hier tut sich nicht viel. Jeder denkt wie sein Vater und der hat mit Ziegel gebaut, also baue ich auch mit Ziegel. Die Bauern hier haben viel Wald. Sie verkaufen das Holz zu günstig, sie bekommen nichts fürs Holz, und dann kaufen sie sich den teuren Ziegel von der Industrie. Da muss man sich halt fragen, was da schief läuft. Es ist ja nicht meine Sache, aber man denkt halt darüber nach und fragt sich, warum jemand der 20 Hektar Holz hat, und das sein Eigen nennt, sich nicht das Holz für sich schneidet und sich sein eigenes Haus davon baut. Das Holz ist ja schon da. Grad beim Holzbau gibt es viele Varianten. Gemeinsam mit Herbert Gruber mache ich Strohballenhäuser und Workshops. Da arbeiten wir in einer gemeinsamen Gruppe über den Verein ASBN Strohballennetzwerk. Wir bauen dort Häuser oder Teile von Häusern, die mit Strohballen gefüllt werden. Im Workshop lernen die Teilnehmer, wie die Konstruktion mit Strohballen gefüllt wird und wie man einen Lehmputz macht. In dieser Runde baut und lernt wieder einer vom anderen. Wenn der Nächste baut, kommt die ganze Gruppe wieder zusammen und hilft

mit. Es tut sich schon einiges auf diesem Gebiet und ich finde das cool.

Und was machen Sie bei der Sanierung? Nur die Beratung?

AA: Ja, hauptsächlich die Beratungen und ab und an auch mal ein Projekt, wo es um Lehmputz geht. Bei der Sanierung geht es ja nicht nur um Lehmputz, da ist Lehmputz nur ein Teil vom Ganzen. Wenn ich heute ein Haus saniere, dann geht es um die Trockenlegung, eine Außenabdichtung, eine Innenabdichtung, Bodenaufbauten, Deckenaufbauten und um Dachdämmungen. Die letzte Decke oben muss in irgendeiner Form gedämmt werden. Es geht oft um das Dach und wie man das sanieren kann. Bei der Altbauberatung schauen wir uns das Haus an, wir schauen woher die Feuchtigkeit kommt. Wir schauen uns einfach vom Dach bis in den Keller alles durch. Dann machen wir für das gesamte Haus ein Konzept, das dann der Baumeister umsetzen muss. Dafür braucht man Geräte, wie zum Beispiel einen Bagger usw., und das habe ich alles nicht. Der Kunde kann sich den Lehmteil oder andere Teile auch selber machen. Beim Altbau ist es so, dass wir Teile davon machen, oder wir machen nur die Beratung. Soviel könnten wir gar nicht machen, wir müssten sonst in irgendeiner Form eine Baufirma sein und dazu brauche ich das ganze Equipment. Das ist nicht mein Ziel, weil dann bin ich mein eigener Knecht und das tue ich mir überhaupt nicht an. Das Leben soll hauptsächlich Spaß machen, hauptsächlich. Mir taugt zwar Lehmputz, aber es ist auch schön, wenn man in der Sonne sitzen kann.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Professionisten, wie z. B. Statiker, Bauphysiker? Sind Sie mit denen irgendwie im Kontakt?

AA: Das hat sich bei mir ein bisschen verlagert. Ich arbeite ausschließlich für Privatkunden. Keine Baumeister, keine Architekten, nicht weil ich das nicht mag, aber die Zusammenarbeit ist einfach schwieriger für mich! Das heißt nicht, dass es das nicht gibt. Für andere ist es gang und gebe, dass sie zu einer Baubesprechung fahren, zwei Stunden dort sitzen, mitgehen durchs ganze Haus und dann genau fünf Minuten Zeit haben, ihre Wünsche zu äußern. Das tue ich mir einfach nicht mehr an. Ich habe die Zeit nicht und ich will sie mir auch nicht nehmen. Wenn ich mit einem Bauherrn einen Termin zum Verputzen vereinbare, dann muss alles ausgeräumt sein, es muss gestemmt sein und leer. Wenn ich komme, haltet er die Hände auf und wartet mit der Jause. Wenn wir zu einer Architektenbaustelle kommen, das soll jetzt nicht negativ sein, ist der Elektriker ist noch da, es ist nicht ausgeräumt und das müsste dann ich machen. Es gibt arbeiten, die ich nicht gerne mache und das ist Fenster abdecken, diverse Abdeckerarbeiten und zusammenräumen. Ich suche mir solche Kunden, die diese Arbeiten machen. Deshalb bin ich von den Baumeistern weg und von den Architekten. Der Endkunde hat eine Freude und zahlt entweder auf der Stelle oder überweist das Geld. Der Architekt versucht Quadratmeter herunterzudrücken. Er ist für den Bauherrn und versucht, überall zu sparen. Ich versuche eine gute Arbeit zu machen und dafür möchte ich dann auch bezahlt werden. Das funktioniert zu 100 Prozent bei den privaten Bauherrn, aber nicht, wenn ich für eine Baufirma arbeite. Da muss ich grundsätzlich warten und bekomme das Geld dann vielleicht nach zwei Monaten. Inzwischen würde ich in Konkurs gehen, weil bereits zwei Baustellen offen sind und

das tue ich mir einfach nicht an.

Haben sie sich das schon mal angetan?

AA: Ja, das habe ich früher schon gemacht, aber aus Fehlern lernt man und heute mache ich es einfach nicht mehr. Wenn ich heute von einem Baumeister eine Anfrage erhalte, dann sage ich zu ihm, dass ich ausschließlich für Privatkunden arbeite und dann gebe ich ihm die Nummer eines Kollegen.

Wer übernimmt dann diese Arbeiten für Sie?

AA: Mein Bruder macht immer wieder solche Arbeiten, dem ist das mehr egal. Er arbeitet in Wien. Auch verschiedenste Kollegen, die Baumeister sind und die auch das Equipment haben, die können mehr machen. Ich habe für mich gelernt, das zu machen, was mir im Leben Spaß macht und das was mir nicht gefällt, schaue ich, dass ich abgeben kann. Ich bin kein Organisationstalent, auch nicht bei den Lehmbauseminaren, da ist jetzt einfach die Anna zuständig. Sie kümmert sich um den Schriftverkehr, sie kümmert sich um alle Anfragen rund um das Seminar und organisiert Schlafmöglichkeiten für die Teilnehmer. Ich halte dann das Seminar und dann gehe ich wieder. Das ist einfach viel schöner. Man muss Prioritäten setzen.

Inwieweit beeinflusst der Baustoff Lehm den zeitlichen Ablauf des Bauvorhabens?

AA: Gewaltig! Und sehr oft dann, wenn es einen straffen Bauzeitplan gibt. Dann sind wir wieder beim Architekten und beim Bauherrn. Der Architekt verspricht, dass das Haus in einem halben Jahr fertig ist und der Kunde als Laie hat keine Ahnung, wie lange ein Lehmputz dauert. Wenn dann der Lehmputzer sagt, dass er fünf bis sechs Wochen für den Lehmputz benötigt, dann passt das mit dem Bauzeitplan nicht zusammen. Der Lehmputz dauert nicht so lang, weil wir so langsam sind beim Verarbeiten, sondern weil wir Trockenzeiten dazwischen haben. Der Lehmputz ist ein Mehrlagenputz mit zwei bis drei Lagen. Der Gipsputz ist in der Standardversion ein Einlagenputz. Der kommt, das haben wir früher auch gemacht, und ist in zwei bis drei Tagen fertig und dann kommt der nächste Professionist und tut weiter. Ich mache zwei bis drei Tage meinen Lehmputz und dann warten wir drei Wochen lang. Dann komme ich nochmal und mache den Feinputz hinauf und dann wartet man nochmal ein bisschen und erst dann darf der Nächste weiterarbeiten. Das bringt dann natürlich sehr viele Bauherren in strudeln, wenn das nicht mit eingeplant ist und da bin ich wieder beim Privaten. Mit dem Privatkunden bin ich direkt im Kontakt und der weiß von vornherein, dass es um ein Monat länger dauert und für den Kunden, der überhaupt keine Zeit hat und trotzdem einen Lehm möchte, gibt es die Lehmbauplatten. Im Holzbau und/oder in der Sanierung werden diese gerne eingesetzt. Hier kann man schneller weiterarbeiten und die Bauzeit verkürzen, aber das Produkt ist ein bisschen teurer. Die Standardversion beim Lehmputz sind aber immer fünf bis sechs Wochen. Das ist so ein Rad, man fängt eine Baustelle an und ein paar Wochen später kommt man nochmal hin und inzwischen macht man ein paar Grobputze und ein paar Feinputze. Ja, der Lehmputz bringt immer wieder mal Bauzeitpläne durcheinander, weil meistens nur standardmäßig eine Woche für den Putz kalkuliert wird. Wenn dann der Lehmputzer kommt und sagt wie lange das

dauert, dann heißt es: oje, das geht nicht. Na - und dann geht es nicht!

Welche Rolle spielt der Bauherr bei der Entscheidung, mit Lehm zu bauen?

AA: Bei mir spielt der Bauherr eine große Rolle. Es ist auch oft so, dass der Bauherr teilweise mitarbeitet und gewisse Vorarbeiten leistet, wie zum Beispiel bei Abklebearbeiten. Leistungen, die praktisch nicht von einem Fachmann gemacht werden müssen. Das können auch Laien machen oder ein angelernter Arbeiter oder eben halt auch der Bauherr. Ich will ihn nicht diskriminieren zum Hilfsarbeiterjob, aber das kann er sich selber machen. Bei uns am Land, wo meine Baustellen sehr oft sind, im Waldviertel und Mühlviertel, ist es halt oft so, dass die Leute viel am Bau mitarbeiten. Sie lassen sich nicht nur bauen, sondern helfen viel mit. Auch wenn sie merken, dass sie sich etwas ersparen, dann machen sie gewisse Arbeiten selber. Mir taugen diese Arbeiten nicht und ich müsste ja auch Geld dafür verlangen und sie brauchen keinen Fachmann dafür zu bezahlen. Ich mache öfter auch Kombinationen, gemeinsam mit Handwerkern, die der Bauherr kennt und die dann mit mir mitarbeiten. Somit kann der Bauherr Zeit sparen und die braucht er mir dann nicht zu bezahlen. Fast immer rufen mich Frauen an, das ist ein bisschen ein Trend. Sie wollen den Lehmputz haben und die Männer müssen dann zahlen. Zu 90 Prozent ist das so. Ich hab fast immer nur mit den Frauen zu tun. Sie sind begeistert von dem Material und scheinbar sind sie viel fühliger und wissen, dass das Material was kann. Sie müssen dann die Ehemänner oder die Freunde überzeugen und das Technische und das Zahlerische machen wir dann mit den Männern aus. Mit der Frau bespreche ich, wie wir was machen, welche Formen es sein sollen, ob Ecken oder Rundungen entstehen sollen und welche Farbe verwenden wird. Das kommt nicht von mir, das ist einfach so. Das ist das Metier vom Lehm. Ich glaube, das ist bei anderen Baustoffen vielleicht anders, beim Lehm ist das üblich. Ja, ich hab mich auch schon gewundert, aber ich habe immer nur Kontakt mit den Frauen. Vielleicht haben die Männer nicht die Zeit und sagen, dass die Frau bei mir anrufen soll, keine Ahnung. Dann hat man schon gemeinsam zu tun und dann geht es natürlich darum, was der Bauherr gerne hätte. Ich hab immer das Gefühl die Frauen entscheiden und die Männer zahlen!

Wer sind Ihre Kunden und wie bauen Sie den Kontakt zu Ihnen auf? Kommen die Kunden auf Sie zu oder müssen Sie Argumente bringen, um die Kunden vom Lehm zu überzeugen?

AA: Nein, ganz selten! Wie ich mit dem Lehm angefangen habe, habe ich versucht, zu missionieren. Ich habe ganz schnell gemerkt, dass das gar nicht funktioniert. Jemandem, der nicht überzeugt ist, kann man zwei Stunden davon erzählen und irgendwann schaltet der sowieso auf stur und denkt sich, lass ich ihn reden. Das mache ich nicht mehr. Jetzt, nach einiger Zeit, kommen die Leute zu mir. Ich habe nicht einmal einen Homepage, bis heute nicht. Eigentlich wollte ich immer eine machen, irgendwann, weil ich mir gedacht hab, dass das wichtig sei. Als Firma braucht man eine Homepage, damit man gefunden wird. Ich habe gemerkt, ich werde auch so gefunden. Ich werde einfach weitergereicht. Mein Konzept ist es, eine gute Arbeit zu machen und dann reden die Leute drüber. Sie erzählen darüber, dass es da jemanden gibt, der empfehlenswert ist, wenn wer einen Lehmputz will, und so läuft das.

Mundpropaganda empfinde ich als gute Propaganda. Wenn jetzt jemand einen Lehmputz will, dann frage ich, woher er kommt und sage ihm eine Baustelle oder ein Projekt in seiner Nähe, an dem ich gearbeitet habe und wo er vorbeischauchen kann. Er fährt dann vielleicht hin, der Kunde ladet ihn auf einen Kaffee ein und erzählt ihm, wie die Zusammenarbeit mit dem Auer Toni war, ob das gut war oder ob es überhaupt nicht hingehauen hat – je nachdem, wie begeistert er halt ist. Ich brauche nichts tun, ich brauche nicht einmal einen Kaffee anzubieten, und der Kunde ist überzeugt. Wenn ich auf einer Messe rede, oder wenn ich jemanden vom Lehmputz überzeugen will, dann trete ich als Verkäufer auf und der Kunde glaubt, er muss jetzt alles mit Lehm machen, weil ich ihm ja einen Lehm verkaufen möchte. Ich möchte ihm praktisch was einreden, nicht? Wenn der Kunde überzeugt ist und er erzählt es den andern Kunden, dann redet er überzeugend von seinem Lehmputz. Dann trete ich nicht als Verkäufer auf. Ich gebe nur die Empfehlung, ein Projekt zu besichtigen. Der Arbeitsaufwand ist gering für mich, das ist einfach meine Version. So brauche ich nicht zu akquirieren, diese Zeiten sind vorbei.

Ihre Kunden sind zufrieden mit ihrer Arbeit?

AA: Offensichtlich, sonst würden sie mich nicht weiterempfehlen. Ich versuche immer, bei allen Baustellen, nachzufragen und ich kontrolliere, ob irgendwo ein paar Risse aufgetreten sind und bessere diese sofort aus. Ein unzufriedener Kunde vergrämt mir zehn weitere. Das eins zu zehn Beispiel, das ist einfach so. dann brauche ich wieder zehn, die das Wett machen und das versuche ich, zu vermeiden. Wenn man davon lebt, einfach nur empfohlen zu werden, und sonst nicht gefunden wird, dann schaut man darauf, einfach eine gute Arbeit zu machen. Auch in Verbindung mit dem Bauherrn, der ja praktisch dabei ist. Ich bekomme sofort eine Rückmeldung, wenn irgendwas nicht passt oder wenn irgendwas nicht gefällt. Auch kann es jederzeit Änderungen geben im Zuge der Arbeiten, dass wir z. B. eigentlich dort eine Rundung machen könnten statt einer Kante. Das kann ich mit dem Bauherrn ausreden. Wenn ich einen Architekten habe, dann geht das über drei Ecken. Der Architekt redet mit dem Bauherrn, der versteht etwas falsch und der Architekt kommt zu mir und dann wird es eine halbe Rundung oder keine oder eine Ecke. Der Bauherr sieht dann das Ergebnis und hätte dann aber doch gerne eine Ecke oder eine Rundung gehabt, und ich bin dann schon nicht mehr auf der Baustelle. Bei den Bauherren, die mitarbeiten, die vor Ort sind, entscheiden wir einfach auf der Stelle, beim Mittagessen oder bei Kaffee und Kuchen. Es ist schöner, wenn man beim Kuchenessen Entscheidungen trifft, als wenn man einen Stress mit irgendwelchen Bauherren oder Architekten hat, die nicht auf der Baustelle sind.

Haben Sie das Gefühl, dass der Lehm in letzter Zeit mehr Aufmerksamkeit bekommt?

AA: Ich würde schon sagen. Also was meine Empfindung ist, auf jeden Fall. Ich schule ja immer wieder meine Mitbewerber, sozusagen. Das heißt, wir haben immer wieder Leute in den Seminaren, die den Lehmputz forcieren und anfangen wollen und dann auch Lehmputze machen. Wie ich angefangen habe, hat es ein paar wenige gegeben und jetzt gibt es halt schon viele, die Lehmputze machen, also gibt es auch viel mehr Baustellen. Jetzt könnte man natürlich sagen, dass ich meine ei-

genen Konkurrenten oder Mitbewerber schule und selber mal keine Arbeit mehr haben werde. Das war auch vielleicht ein kurzer Gedanke, aber dann habe ich mir gesagt, wenn viele Lehmputzer viele Lehmputze machen, dann kommen auch wieder viele Neukunden dazu. Wenn alle deine Freunde einen Lehmputz haben, dann kommen sie nicht auf die Idee, eine Gipskartonplatte zu verbauen. Wenn man in einem Raum mit Lehmputz ist, spürt man das angenehme Wohnklima und fühlt sich so wohl, dass man das dann auch haben möchte und man fragt nach, wer das gemacht hat - und schon ist man bei mir, möglicherweise!

Inwieweit beeinflusst der Baustoff Lehm die Baukosten? Ist der um einiges teurer?

AA: Der Lehmputz ist schon teurer. Es handelt sich um einen dreilagigen Lehmputz, und der muss mehr kosten, als ein einlagiger Gipsputz. Die Leute vergleichen natürlich Äpfel mit Birnen. Es ist immer wieder so, dass ein Quadratmeter Lehmputz mit einem Quadratmeter Gipsputz verglichen wird. Beim Quadratmeter Gipsputz handelt es sich um eine einlagige Arbeit und die Materialkosten sind verschwindend. Ich will jetzt gar nicht sagen, dass er nichts wert ist. Eine dreilagige Arbeit heißt aber auch, dass ich dreimal hinfahren muss um den Lehmputz zu machen, das muss automatisch mehr kosten. Wenn man das mit dem Kunden gemeinsam macht, dann leuchtet ihm das auch ein. Es beeinflusst halt auch die Kosten, aber wenn man die Summe auf die Gesamtbaukosten rechnet, ist es verschwindend. Das Haus kostet vielleicht 300.000.- oder 400.000.- Euro und der Lehmputz kostet zirka 10.000.- Euro mehr als der Standardputz. Bei einem großen Projekt ist das im Vergleich nicht viel. Aber natürlich, wenn der Bauherr sagt: „Wenn ich immer den Mercedes kaufe, bei jedem Stück, dann summiert sich das“, muss ich ihm natürlich recht geben. Für das Auto wird eine Garage gebaut, ein Carport täte es auch oder man lässt das Auto einfach draußen stehen. Da wird oft alles getan. Und solange du dir die Alufelgen fürs Auto leistest, brauchen wir nicht über Bioprodukte beim Essen zu diskutieren. Ein Fleisch muss billig sein, aber bei Autofelgen oder bei der Sonderlackierung beim Wagen ist es vollkommen egal, was es kostet. Aber, das sind halt immer wieder so Diskussionen, wo einem auch wieder bewusst wird, was man denn davon hat.

Einen Putz schlägt man nicht mehr herunter. Wenn ich mir heute alte Möbel hineinstelle und diese nach fünf oder zehn Jahren hinauswerfe, weil ich mir dann neue leisten kann, dann macht man das. Aber einen Holzboden reißt man nicht mehr heraus und einen Putz schlägt man auch nicht mehr herunter. Das macht man einmal und dann lebt man drinnen. Es ist halt so, dass unsere Gesellschaft zu 90 Prozent in geschlossenen Räumen lebt. Vor 100 Jahren waren die Menschen draußen in der Wirtschaft, waren den ganzen Tag in der Natur und haben diese genossen. Heute sitzt man im Büro, man kommt nach Hause und sitzt wieder drinnen, oder man hat einen Wintergarten wo man drinnen ist, man schläft drinnen und am nächsten Tag das gleiche Spiel. Es ist schon ein Thema, was einen umgibt. Wenn ich mich mit Baustoffen umgebe, die Formaldehyd ausgasen – ich möchte dir gar nicht sagen wo der Gipsputz herkommt. Das möchte man nicht wissen, was da alles drinnen ist. Es ist einfach eine Bewusstseinsbildung und ich sage, lest einfach nach. Schaut im Internet nach und ruft bei Firmen an. Wenn ein Kunde hergeht und sagt, ich

möchte einfach nur die rote Wand nicht mehr sehen, ich bin froh, wenn sie weiß ist, dann ist das nicht mein Kunde. Der denkt nicht darüber nach. Es ist vielen wichtig, dass das Haus architektonisch geil aussieht, dass man es herzeigen kann, egal was drinnen ist. Das ist nicht mein Kunde. Meine Kunden legen Wert auf die Baubiologie. Früher waren es fast nur Kunden, die alles auf baubiologischen Materialien gebaut haben und mittlerweile ist es so, dass auch der Standardhausbauer kommt und einen Lehmputz will, weil seine Freunde einen haben. Ich habe bemerkt, dass wenn wir in einem Ort einen Lehmputz machen, immer noch mehr dazu kommen. In einer Ortschaft, in der noch kein Lehmputz ist, musst du jemanden haben, der damit anfängt. Wenn viele Lehmputze gemacht werden, von vielen Firmen, dann kommen auch wieder viele dazu. Ich mache mir um meine Arbeit keine Sorgen und falls es mal keine mehr gibt, gibt es wieder was anderes.

Welche Erfahrung haben Sie mit Lehm im Bezug auf das Raumklima gemacht?

AA: Diese Erfahrung gibt es in verschiedenster Hinsicht. Man sagt, dass der Lehm Gerüche bindet, die Schadstoffbindung ist sozusagen ein Thema. In einem Nichtraucherhaus werden abends ganz bewusst 20 Zigaretten geraucht und am nächsten Tag riecht man wie der Geruch im Haus ist. Die Feuchtigkeitsregulierung ist ein großer Punkt vom Lehm. Wenn man duschen geht und das Fenster und der Spiegel beschlagen nicht, das gibt es nur beim Lehmputz. Der kann die Feuchtigkeit schnell aufnehmen und genauso schnell auch wieder abgeben, das heißt er reguliert die Feuchtigkeit. Des weiteren erzählen oft Kunden, die einen Lehmputz haben, dass sie die Kunden oder die Gäste einfach nicht mehr hinaus bringen. Diese fühlen sich so wohl. Man darf ihnen nichts mehr zu trinken geben, sonst bleiben sie ewig sitzen. Das sind Argumente, die immer wieder von Kunden gebracht werden. Ich selber brauche mir da nichts zu beweisen, ich weiß, dass das alles funktioniert und ich brauche nicht 20 Zigaretten zu rauchen. Ich sag es immer wieder zu den Kunden, dass sie es einfach ausprobieren sollen. Diese Erfahrungen werden weitergetragen. Da wird dann einem Kunden, praktisch einem Neukunden oder einem Freund, erzählt, welche tolle Oberfläche das ist. Der Unterschied zum Standardputz sind halt die drei Arbeitsgänge und ich bekomme nicht nur einen Innenputz, sondern auch eine Wandgestaltung. Man muss nicht immer nur gerade Wände machen, sondern kann auch gestalterisch was tun, z. B. mit der Hand verputzen und die Bauherren mit einbinden. Das macht ein Gipsputzer erst gar nicht. Mit denen kann man oft gar nicht reden, weil sie vielleicht gar nicht aus dem Land sind. Das ist jetzt nicht negativ gedacht, aber es ist halt einfach so. Es wird halt immer noch geschätzt, wenn lauter Österreicher auf die Baustelle kommen. Wie auch immer die Gedanken gehen, das ist das, was wir von den Kunden hören. Es ist wie es ist.

Welche Investitionen, Geräte usw. waren notwendig, damit Sie mit Lehm arbeiten können?

AA: Das ist einerseits die Maschinerie, die Lehmputzmaschine und das ganze Equipment, sprich das, was man als Putzer sowieso braucht. Natürlich Fahrzeuge, eines oder mehrere, je nachdem, wie viele Partien man hat und wie viele Aufträge man machen möchte. Es ist auf jeden Fall viel, viel weniger als eine Tischlerei benötigt oder eine Mechanikerwerkstatt.

Die größte Investition ist vermutlich die Lehmputzmaschine?

AA: Ja genau, und das Auto und das Handwerkzeug. Mit 30.000,- bis 40.000,- Euro ist man gut dabei. Also das sind jetzt nicht die großen Investitionen. Andere Firmen benötigen eine Million, um zum Beispiel ein Fenster zu erzeugen. Das ist so gesehen eine relativ geringe Investition. Gut, der Fliesenleger braucht noch weniger, der hat nur ein Tascherl in der Hand. Der ist nochmal kleiner.

Wie verhält es sich mit der Gewährleistung beim Lehmputz?

AA: Es kann immer was passieren. Hin und wieder wird der Lehm zu dick verputzt, der Feinputz wird dicker aufgetragen, weil beim Grobputz etwas übersehen wurde, oder noch wo eine Delle drinnen ist, die man ausgleichen möchte. Wenn der Lehmputz zu dick aufgetragen wird, dann schwindet dieser zu stark beim Trocknen und so kann es zur Rissbildung kommen. Ich habe mir angewöhnt, dass ich immer noch einmal nachschaue, nachfahre, nachdem der Putz fertig ist. Ich lasse nach Fertigstellung des Feinputzes ein paar Kübel mit Farbe zum Ausprobieren dort. In zwei drei Monaten komme ich noch einmal. Dazwischen kommt dann der Estrich hinein und die anderen Professionisten beschädigen immer wieder mal etwas. Die wenigsten Sachen zum Ausbessern sind von mir, der Estrichleger fährt mit seiner Estrichmaschine hin, lehnt den Rechen oder die Schaufel an, der Fußbodenleger stößt mit den Staffeln ein Eck heraus, usw. Wo gehobelt wird, fallen Späne und diese bessere ich dann einfach aus. Das ist bei mir im Quadratmeterpreis inkludiert oder in Regie. Ich schaue mir die Baustelle nochmals an und verkaufe dem Kunden vielleicht auch noch die Farbe dazu, dann weiß ich erstens, dass er nicht irgendwas verwendet und die Qualität erhalten bleibt und zweitens bekomme ich die Fahrt bezahlt, indem ich ihm die Farbe verkaufe. Mir ist es auch lieber, ich verkaufe ihm diese als ein anderer. Das ist es eine Win-Win-Situation, jeder hat etwas davon und ich weiß, dass die Arbeit sauber ist, wenn ich sie verlasse. Sobald der Lehm trocken ist, ist die Schwindung abgeschlossen und es kann nichts mehr herunterfallen, das passiert nur im nassen Zustand. Einen Riss gibt es nur in der Trocknungsphase. Wenn der Putz einmal trocken ist, bekommt er keinen Riss mehr. Zumindest nicht vom Untergrund, da muss sich schon das Haus bewegen. Was es natürlich gibt, aber das hat nichts mit dem Lehmputz zu tun. Da reißt es auch eine Gipskartonplatte ab, oder sonst was. Also das ist nicht das Thema. Und die gesetzliche Gewährleistung ist sowieso gegeben.

Haben Sie auch mit behördlichen Bewilligungen zu tun?

AA: Nein, gar nicht, das ist nicht mein Part. Wenn die Bauherren ökologische Maßnahmen treffen, bekommen sie Zuschüsse oder eine Art Subvention vom Land. Ich weiß nicht, wie viel das ist, und ich kümmere mich auch nicht darum. Aber vielleicht spielt es ab und an eine Rolle, dass die Bauherren nicht auf dieses Geld verzichten möchten und als ökologische Maßnahme einen Lehmputz machen lassen. Das wäre so was. Aber dass das jetzt die große Rolle spielt, das glaube ich nicht. Es wird einem heute nichts Großes geschenkt.

Denken Sie, dass Richtlinien bzw. Normen für den Lehmputz wichtig wären?

AA: Es gibt Normen, es gibt ja den Dachverband in Deutschland. Es gibt jetzt zwar keine Önorm, aber es gibt die DIN Norm, an die sie halt angelehnt ist. Ich persönlich brauche sie nicht, denn wenn ich so schief putze, wie es die Norm vorschlägt, ist das eh keine Variante. Das ist meine Herangehensweise.

Welche Verbindung von Lehm mit anderen ökologischen Baumaterialien erscheint Ihnen als besonders sinnvoll?

AA: Grundsätzlich versuche ich, in meinen Beratungen nicht nur den Lehm zu präsentieren, sondern auch die ökologischen Baustoffe dahinter. Wenn ich einen Lehmputz in einem Dachgeschossausbau mache und ich verwende eine ökologische Wärmedämmung, dann brauche ich keine Dampfbremse. Diese Funktion übernimmt dann der Lehm. Das funktioniert aber nur mit einem ökologischen Dämmstoff und nicht mit einer Tel-Wolle oder einer Mineralwolle. Nennen wir es beim Namen, nicht die Firmen. Bei den Beratungen geht es auch darum, warum der Fußbodenaufbau nicht biologisch sein kann? Vielleicht kann man einmal keinen Beton oder Zement hineingeben? Die Grundsubstanz ist schon da - wenn ich komme ist es entweder ein Ziegelhaus oder ein Holzhaus mit OSB Platten dahinter und da putze ich dann drauf. Solange ich in der Phase bin, in der ich beraten kann, schaue ich immer darauf, dass ich die Gespräche dahin leite, dass auch ökologische Baustoffe verwendet werden können, logischerweise.

Und welche ökologische Materialien empfehlen Sie?

AA: Von Holz angefangen über Schafwolle, Flachs, Hanf, usw. bis hin zum Stroh als Dämmung. Mit Stroh kann man sehr gut einen Dachboden dämmen, statt den Styroporplatten usw., oder man kann einen ökologischen Vollwärmeschutz bevorzugen gegenüber irgendwelchen Styroporplatten oder sonstige Sachen. Die Nawaros werden bevorzugt, die nachwachsenden Rohstoffe. Egal jetzt, welcher das ist. Da will ich jetzt keine Firmen nennen, die man bevorzugt, den einen die Schafwolle mehr, der andere will Flachs oder Hanf als Dämmmaterial, das sind oft heimische Produkte. Manchen ist es wichtig, dass sie wissen, woher das Material stammt, zum Beispiel dass der Flachs aus dem Waldviertel kommt. Es gibt im Mühlviertel eine Firma, die den Flachs einbläst - da gibt es ihn nur zum Einblasen. So eine biologische Variante ist mir doch viel lieber als wenn ein Konzern aus Frankreich kommt und Mineralwolle verkauft. Da ist mir lieber, es werden österreichische Firmen oder Kleinbetriebe gefördert.

Sie machen ja bereits Lehmbauseminare. Was glauben Sie, welche Maßnahmen gut wären, damit der Lehm in Österreich noch mehr Fuß fasst?

AA: Sehr einfach wäre das in den Berufsschulen, zum Beispiel in den Mauerberufsschulen. Anstelle von Kalk könnte man Lehm verwenden, diesen könnte man immer wieder verwenden. Den Kalk kann man irgendwann nicht mehr verwenden, den Lehm kann ich 10 Jahre lang verwenden und dann schmeiße ich ihn wieder herunter, rühre ihn in der Mischmaschine an und verwende ihn wieder, auch noch nach hundert Jahren. Würde man Lehm verwenden, würden sich die jungen Buben nicht verätzen die dort spielen. Es wird ja herum geschossen - ich war ja selber mal in einer Berufsschule und man spielt einfach mit dem Material. Der Lehm wäre zum Verarbeiten,

dann zum Zerlegen usw. Mit diesem Baustoff kann man ewig etwas machen und er verliert nicht an Fähigkeiten. Das wäre schon ein gutes Grundmaterial in den Schulen und man sollte es einfach publik machen. So wie es auch bei euch ist an der Uni. Ich finde das super, dass die Information hinausgetragen wird und dass junge Leute informiert werden. Es gibt auch verschiedenste HTLs und man könnte dort einfach Vorträge machen, damit man das Material Lehm dort hineinbringt. Man sollte den Leuten sagen, dass das der älteste Baustoff ist. Da hat es alles andere noch gar nicht gegeben, da war der Lehm schon da. Heute arbeiten wir mit Chemie und versuchen, an irgendwelche Rezepturen zu basteln. Ja, das würde ich mir wünschen, dass man in den Schulen auch Vorträge macht. Ich wäre gleich dafür. Ich habe schon öfter auch Vorträge an den HTLs gehalten, wie zum Beispiel an der Bau HTL in Langenlois oder in einer Holzfachschulen in der Salzburger Gegend. Es gibt so viel Schulen... das könnte man noch viel mehr in diese Richtung forcieren und junge Leute begeistern, weil die kann man begeistern. Die tragen dann auch ihr Wissen hinaus, denn sie sind die herangehenden Maurer, Poliere und Baumeister. Wenn jemand schon mal vom Lehm gehört bzw. auch damit gearbeitet hat, dann ist er viel eher bereit, damit zu arbeiten und traut sich leichter darüber. Die Baumeister, die jetzt 40 Jahre alt sind, haben oft Vorurteile gegenüber dem Lehm und behaupten, dass das Material nichts kann, aber sie haben es nie ausprobiert. Dieses Vorurteil muss man einmal abbauen. Ich würde mir wünschen, dass wir da was weiterbringen, das wäre eine tolle Sache.

Sind sie im Austausch mit anderen Lehmbauern?

AA: Ja, natürlich. Wir treffen uns immer wieder mal und wir sind ja auch so eine Clique. Ich kenne die meisten aus Österreich und teilweise auch übers angrenzende Ausland hinaus. Also man kennt sich untereinander, die Szene ist ja nicht so groß. Aber es werden jetzt immer mehr und es sind schon auch Leute dabei, die ich nicht mehr kenne. Aber die namhaften in Österreich kenne ich alle. Wie ich früher die Schulungen beim Meingast besucht habe, da waren ja alle dabei und die kenne ich natürlich heute noch und ab und an trifft man sich. Immer wieder trifft man sich bei Schulungen oder man lernt ein neues Material kennen. Vor kurzem haben wir eine Hanfschulung gehabt, also nicht zum Rauchen... Ja, und dann trifft man halt natürlich immer wieder Kollegen dort. Man tauscht sich aus und gibt auch Sachen weiter. Wenn ich jetzt eine Anfrage für eine Baustelle in der Gegend von Mank habe und ich weiß, dort ist der Grois Hubert ansässig, dann nehme ich diese nicht an. Das tue ich einfach nicht, das macht man nicht. Ich möchte auch nicht, dass er kommt und bei meinem Nachbarn verputzt.

Gibt es viel Konkurrenz?

AA: Ja, Konkurrenzdenken gibt es natürlich immer wieder. Der eine hat das mehr und der andere weniger. Ich sehe das gelassener und ich gebe immer wieder auch Empfehlungen ab, weil ich einfach glaube, dass das, was du im Leben hergibst, wieder zurückkommt.

Wenn man jetzt Zwistigkeit sät, dann wirst man diese auch ernten und wenn ich immer wieder was weitergebe, dann sagen die Leute - hey, der Toni hat mir gesagt, ich soll zu dir kommen. Beim nächsten Mal ist es dann vielleicht umgekehrt

und dann hat wer anderer was für mich. Er hat mich auch schon empfohlen und ich mache diese Baustelle jetzt nicht bei ihm. Wenn ich das zu Fleiß bei dir mache, dann gibt es irgendwann die Retourkutsche. Wie du in den Wald hinein ruft, so schallt es heraus.

Was würden Sie von einem Aufbau eines Netzwerkes in Österreich halten? Würden Sie es für sinnvoll empfinden?

AA: Ich könnte mir das schon vorstellen. Es ist halt die Frage, wie weit man sich im Netzwerk integriert. Was man alles macht und was der Sinn des Netzwerkes ist. Geht es darum, dass sich Bauherren dort einklinken können und schauen können, wen es aller am Markt gibt oder wer was machen kann? Das würde ich vielleicht für sinnvoll erachten. Ich glaube, dass nichts dagegen spricht, dass man da was aufbaut und erhält. Vernetzung ist immer wieder ein großes Thema.

Würden Sie es als sinnvoll erachten, dass sich Architekten mehr mit dem Thema Lehm-bau auseinander setzen? Dass eine Art Bewusstseinsbildung stattfindet, damit er weiß, wie die Arbeitsvorgänge beim Lehm-bau sind und wie viel Zeit man dafür einplanen muss?

AA: Ja, das wäre sinnvoll. Wenn der Architekt ein ökologisches Haus plant und alle Informationen hat, dann ist das gar kein Thema. Wenn er weiß, dass der Lehmputz sechs Wochen dauert, dann kann er das den Kunden sagen und sie vom Lehmputz begeistern. Dann macht der das einfach, weil er sagt, dass es ihm wichtig ist. Nur wenn der Architekt und der Bauherr es nicht wissen und dann damit konfrontiert werden, wird es problematisch. Der Bauherr kann eventuell nicht mehr aus, da er bereits die Wohnung gekündigt hat und er weiß, er hat einen Einzugstermin, dann wird es kritisch. Dann hätte er vielleicht gerne einen Lehmputz und er könnte ihn sich wahrscheinlich auch leisten, aber er hat die Zeit dafür nicht und das eigentlich nur, weil es von Haus aus nicht eingerechnet war. Die Architekten, die immer wieder auf Seminaren bei uns sind, mit denen diskutieren wir genau das Thema. Dafür wäre ein Netzwerk praktisch, um all diese Leute zusammenzufassen und in ein Boot zu holen und ihnen zu erklären, dass der Lehmputz länger dauert und dass er mehr kostet, weil es ein Dreilagengipsputz ist. Auch die Möglichkeit, sich das Material mal wo anschauen zu können und ein Verständnis dafür zu bekommen, wäre wichtig. Wenn ich ein gutes Argument habe, warum ein Ferrari 200.000.- Euro kostet, dann leuchtet dir das vielleicht für ein, ein anderer, der einfach keinen Ahnung hat und sagt, ich will nur ein Auto, der kommt nicht auf die Idee, sich einen Ferrari zu kaufen. Ganz einfach.

Was sind für Sie die größten Vorteile beim Einsatz von Lehm als Baumaterial?

AA: Einer der größten Vorteile ist sicher die Feuchtigkeitsregulierung, das ist einfach ein großes Thema. Habe ich zu wenig Feuchtigkeit im Haushalt, dann trocknen die Schleimhäute aus und die Leute werden krank. Ist zu viel Feuchtigkeit da, wie es in den alten Häusern oft der Fall ist, dann habe ich das Problem von Schimmelbildung, und auch davon wird man krank, wenn man dauerhaft drinnen lebt. Dieser Feuchtigkeitsausgleich zwischen 40 und 60 Prozent hält der Lehm einfach sehr gut und das ist sicher ein großer Vorteil. Weiters: Luftionisation, Schadstoffbindung, kein Allergieauslöser, ein Baustoff der einfach in Unmengen vorhanden ist, sage ich einmal, und die

wenige Energie der Aufbereitung. Wenn ich einen Kalkputz mache, dann brauche ich 1000 Grad Hitze, um den Kalk zu brennen. Den Lehm brauche ich einfach nur auszugraben und notfalls, wenn ich keinen Bagger habe, dann mache ich das mit der Hand. Dieser geringe Energieeinsatz, die graue Energie und die kurzen Transportwege sind auch sehr positiv. Deshalb verwende ich das Material aus Niederösterreich und nicht das aus Deutschland es gibt ja auch dort Hersteller. Es gibt viele Vorteile beim Lehm. Es gibt praktisch keinen Nachteil!

Das wäre jetzt meine nächste Frage gewesen! Die größten Nachteile bzw. Hürde?

AA: Die Hürden sind einfach die, dass man einem Bauherrn die Vorteile des Lehms schmackhaft machen muss, dass er sie einfach annimmt oder dass die Bauherrin den Bauherren überzeugen muss. Welche Argumente hat sie dafür, dass sie sich einen Lehmputz, der drei Mal so viel kostet wie der Gipsputz, hineingeben. Das ist jetzt weniger meine Überzeugungskraft, sondern die der Bauherrin, weil es eben sehr oft darum geht, warum der Lehmputz so teuer ist. Drei Arbeitsgänge kosten mehr als einer. Ein Vorteil ist es schon, wenn der Lehmputz präsentiert wird. Es ist einfach schön, wenn man in ein Haus, in dem schon ein Lehmputz drinnen ist, hineingehen kann, sich den ansehen kann und auch sehen kann, wie eine Wandgestaltung noch aussehen kann. Es ist nicht immer nur eine glatte weiße Wand schön.... das sind dann Argumente: einfach die technischen Sachen, was der Lehmputz kann, aber auch die ästhetische Seite.

Wo sehen sie das zukünftige Potential im Lehm-bau?

AA: Das Potenzial? Naja, ich kann ja immer nur von mir ausgehen. Das ist sicher auch wieder der Lehmputz. Das ist halt die Hauptvariante des Lehm-baus, für mich aber auch für diese Region. Eine Stampflehm-mauer wird sehr selten gebaut oder ein Stampflehm-boden. Ab und an mal ein Mauerwerk aus Lehmziegel, aber die Hauptversion wird immer wieder der Putz sein.

Sie sehen auch die Zukunft darin?

AA: Ja, im Lehmputz und generell im ökologischen Bauen. Die Leute werden immer kränker, obwohl die Medizin immer fortschrittlicher wird - zumindest behaupten sie es. Jetzt muss man dagegen steuern. Es findet ein allgemeines Erwachen bei den Leuten statt und das schlägt sich auch auf die Bauversion nieder. Man baut die Häuser vielleicht kleiner, aber ein bisschen bewusster, nicht mehr die Riesenburgen zum Herzeigen, sondern einfach reduziert auf das, was man wirklich braucht. Man schaut mehr darauf, dass ein guter Holzboden hineinkommt und nicht einfach eine gepresste Plastikplatte die ein paar Euro kostet... dafür aber nicht 300m². Das ist, glaube ich, eher die Zukunft. Ich sehe das auch beim Kleinhausbau, das ist ja so ein wenig mein Ding ist. Ich weiß von vielen Leuten, dass sie gerne so ein kleines Haus hätten, sich so etwas wünschen, und es werden immer mehr. Es ist schön, dass ihr jungen Leute einfach auch was dazu beibringt, weil dort fängt es an.

Welche Schritte müssten gesetzt werden, um den Lehm-bau in Österreich zu fördern?

AA: Eben, bei den Jungen ansetzen. In den Schulen, in den

Berufsschulen, in diesen Weiterbildungsschulen, in den technischen Lehranstalten und überall dort, wo man mit Bauwesen zu tun hat. Das Material Lehm sollte man wieder heimisch machen und wieder hineinbringen. Es wurde jetzt für einige Zeit verdrängt, früher hat es wahrscheinlich jeder gekannt. Die heutigen Kinder sind die zukünftigen Baumeister und die, die Häuser bauen - und dort müsste man ansetzen.

Welche Erwartungen haben Sie an die Lehmbautagung an der TU Wien im November?

AA: Vielleicht gibt es neue Produkte am Markt, die man noch nicht kennt. Vielleicht noch nicht beim ersten Mal, aber wenn das Jahr für Jahr stattfindet, dann muss man sich ja immer überlegen, was mache ich nächstes Jahr, nicht etwas, was ich vorheriges Jahr schon gehabt hab. Dann gibt es halt Neuerungen: Was gibt es am Markt neu, was gibt es in Sachen Lehm-bau neu? Produkte können präsentiert werden. Verschiedenste Vorträge von Leuten wären interessant, wie zum Beispiel: wie schaut es im Ausland aus? Was machen andere Leute? Wie ist der Lehm-bau in Afrika? Wie machen die dort den Lehm-bau? Was kann man sich anschauen von dort? Die haben ja nicht diese Mittel zur Verfügung wie wir, sie haben eine andere Technologie. Ja, und einfach ein wenig lernen voneinander. Aber spezifisch müsste man sich das echt überlegen: eventuell Leute einladen, die halt einfach was bewegen können... den Minke vielleicht für einen Vortrag einladen... Leute, die sich schon ein Leben lang damit beschäftigen, wie zum Beispiel den Martin Rauch... oder Spezialisten, die in irgendeine Richtung irgendwas Spezielles machen... jemanden, der Lehmöfen baut und der vielleicht nicht nur Lehmputze macht, sondern eben auch Lehmöfen. Ich bin kein Ofenbauer, aber gemeinsam mit einem Kollegen mache ich das. Er baut den Ofen und nach zwei Tagen ist er fertig und ich mache dann das Architektonische. Das ist halt auch eine schöne Sache, weil man da gestalten kann. Meistens ist es so: Man schaut die Kunden an, sie kommen und möchten ein Haus mit Lehm verputzen. Ich schaue mir den Plan an, rede 5 Minuten mit ihnen und dann weiß ich ganz genau, was sie wollen. Das ist halt einfach Erfahrung. Da weiß man: Das ist der geradlinige Typ, dem brauchen wir keine Rundungen machen. Ein anderer sagt, das wird einfach rund oder wieder bei einem anderen kann man richtig gestalten.

Welche Themen sollten Ihrer Meinung nach bei der Lehmbautagung behandelt werden? Gibt es da was, das Sie interessiert wie zum Beispiel: Sanierung, die Zukunft des Lehm-baus, oder Normen?

AA: Naja, Normen wäre jetzt eine Variante, aber mich persönlich interessiert dieses Thema nicht so. Das ist ein ziemlich trockenes Thema. Aber vielleicht die verschiedensten Lehm-bauweisen, die es woanders gibt, wie man die vielleicht in Österreich verwenden könnte. Zum Beispiel eine afrikanische Bauweise bei uns zu integrieren, obwohl wir ein anderes Klima haben und was dafür notwendig wäre. Dass man den Lehm auch individuell einsetzen könnte, an anderen Stellen, dort wo man in jetzt noch nicht verwendet. Vielleicht mehr in Fußbodenaufbauten, vielleicht im Außenbereich? Was gibt es dort für Möglichkeiten und wie könnte man den Lehm da vielleicht ein wenig schützen, anders als einen Kalkanstrich? Vielleicht gibt es da Varianten, ich weiß es ja nicht. Eventuell gibt es Leute, die verschiedenste Ideen haben: Wie, zum Bei-

spiel, ich baue eine Photovoltaikanlage im Lehm ein oder ich ziehe irgendwelche Kabel ein und es gibt freie Energiemaschinen. Dinge die es halt noch nicht gibt. Ich glaube nicht, dass man darüber reden muss, wie der Lehmputz aussehen soll, das wissen die Lehmputzer und auch die Kunden. Die Vorteile vom Lehmputz braucht man ihm nicht mehr sagen, die weiß er alle. Das ist einfach so, darüber braucht man nicht zu diskutieren. Neuigkeiten, interessante Sachen, oder eben aus anderen Ländern - wie machen die das?

Gibt es ein besonderes Erlebnis in Bezug auf Lehm, das Ihnen in Erinnerung geblieben ist?

AA: Nein, eher vielleicht markante Baustellen im Ausland sowie auf Kreta. Das verbindet man dann mit Urlaub, man lernt Freunde kennen, mit denen man heute noch verbunden ist. In Kreta habe ich noch immer mein Motorrad stehen, und ich habe einen Schlüssel für eine Wohnung, aufgrund des Lehmputzes. Das finde ich schon cool. Einfach die Leute, die man kennenlernt - die denken einfach anders als der Großteil und das ist einfach auch schön. Der Austausch bezieht sich nicht nur auf den Lehm, man redet dann über Gott und die Welt und wie halt jeder das Leben sieht. Wo kommt man her, wo geht man hin? Das ist, glaube ich, auch ein Gewinn. Man hat mit einer anderen Schicht Leute zu tun.

Sind sie an der Lehmbautagung interessiert und hätten sie Lust diese zu besuchen?

AA: Ja, natürlich. Alles was mit Lehm zu tun hat, ist interessant.